

# Die vielen Facetten des Liechtensteiner Würfelvirtuosen Georg Malin

Karlheinz Pichler

Als Kultur- und Umweltminister saß er mehrere Jahre in der Liechtensteiner Regierung. Mehr als zehn Jahre leitete er wichtige archäologische Ausgrabungen in Bendern, Eschen und Nendeln, auf denen nachfolgende Archäologen und For-



Chillida Eduardo, La Puerta de la Libertad II, 1984

scher aufbauen konnten. Und er führte fast drei Jahrzehnte lang als Konservator die Staatliche Kunstsammlung des Fürstentums. Vor allem aber ist der ausgebildete Historiker und Archäologe, der auch Philosophie studiert hat, noch immer der bekannteste Bildhauer Liechtensteins. Die Rede ist von Georg Malin, von dem in den guten Zeiten der Fürst bei seinen Besuchen im Ausland immer wieder mal eine Malin-Plastik als Präsent an den Gastgeber mitnahm. Anlässlich seines 90. Geburtstages, den er am 8. Februar dieses Jahres beging, widmet ihm das Kunstmuseum Vaduz nun unter dem Titel „Museumsmann und Künstler“ über die Sommermonate hinweg eine große Ausstellung. Dabei werden vor allem zwei der überaus vielen Facetten Malins ins Zentrum gerückt, nämlich diejenige des Bildhauers und diejenige des Konservators der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, die zwischenzeitlich im Kunstmuseum Vaduz aufgegangen ist.

## Der Künstler als Konservator

Den Input zur Gründung der Staatlichen Kunstsammlung lieferte eigentlich ein Mäzen. Graf Maurice Arnold von Bendern (1879-1968) überreichte anlässlich der Hochzeit des



Georg Malin ist ausgebildeter Historiker und Archäologe, hat Philosophie studiert und ist der bekannteste Bildhauer Liechtensteins

liechtensteinischen Erbprinzen Hans-Adam mit Marie Aglaë Gräfin Kinsky dem „Ländle“ im Sommer 1967 zehn Ölgemälde aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Dabei handelte es sich um sehr unterschiedliche Werke. Meindert Hobbemas Landschaften aus der Mitte des 17. Jahrhunderts befanden sich genauso darunter wie etwa auch ein „Bildnis eines Knaben aus vornehmer Familie“ von Anthonis van Dyck, das um die Mitte der 1620er-Jahre entstanden ist, sowie das Bild eines „Flötespielenden Jünglings“ aus der berühmten Werkstatt von Frans Hals (um 1645-1650). Nicht zuletzt, um dieser Schenkung des Grafen von Bendern eine feste Heimat zu bieten, wurde im Juli 1968 per Gesetz die „Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung“ begründet. Und zum ersten Kurator der Sammlung hatte man noch im Dezember desselben Jahres Georg Malin bestellt, der diese Funktion dann bis 1996 ausübte. In der Ausstellung des Kunstmuseums ist übrigens die komplette Schenkung des Grafen zu besehen.

Malin versuchte in den folgenden Jahren und Jahrzehnten, durch gezielte Ankäufe für die Staatliche Kunstsammlung ein eigenständiges Sammlungsprofil zu entwickeln. Wobei die Schwerpunkte auf grafische Werke und Skulpturen des 20. Jahrhunderts setzte. Malin persönlich war von Künstlern wie etwa Eduardo Chillida, Henry Moore, Constantin Brancusi und nicht zuletzt Max Bill und den Schweizer Konkreten, aber auch von Hans Arp oder Johannes Itten nachhaltig beeindruckt. Mit Hilfe einer privaten Stiftung gelang es ihm als Kurator, wichtige Arbeiten von solchen Leuten für die Sammlung zu erwerben. So etwa „La Puerta de la Libertad“ von Eduardo Chillida, „Figure in a Shelter“ von Henry Moore, „Komposition mit Gelb“ von Johannes Itten, „In Deckung“ von Paul Klee oder auch „Vier Rehe in Landschaft“ von Franz Marc.

## Künstlerisches Schaffen im Zentrum

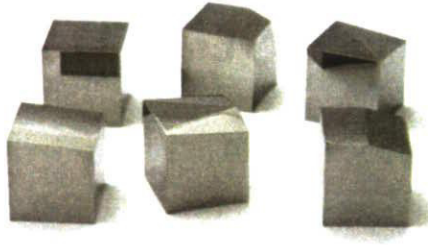
Trotz seiner vielfältigen Aufgaben in Politik, Gesellschaft und Forschung bildete jedoch das künstlerische Schaffen zweifellos immer das wichtigste Anliegen Malins. Neben seinem akademischen Studium hatte er von 1947 bis 1949 eine Ausbildung in Bildhauerei, Malerei und Zeichnen absolviert und nach seinem Studium zunächst als Kunsterzieher gearbeitet. Doch bald schon spiegelte sich seine Auseinandersetzung mit der Kunst an der Lösung ästhetischer Fragestellungen im eigenen künstlerischen Schaffen wider. Mitte der 1950er-Jahre löste er sich vom Einfluss der französischen Klassik und holte sich seinen Input verstärkt von der kla-

ren organischen Formalsprache eines Brancusi oder Arp.

Seine Vorliebe für geometrische Grundformen treten ab den 1980er-Jahren immer stärker in den Vordergrund und manifestierten sich etwa in den Serien der „Buchstaben-Würfel“, die beispielsweise 1995 im Park von Bad Berka bei Weimar groß präsentiert wurden. Solche Buchstabengebilde können bis zu

fünf Meter hoch werden, trotzdem umschreiben sie immer noch den Kubus. Beispiele solcher Würfel, in denen er sich auch mit den Chiffren des Alltags auseinandersetzt, stehen auf etlichen öffentlichen Plätzen. Auch in Vorarlberg. Beim Hohenemser Otten-Gelände kann man etwa einen „O“-Würfel Malins bestaunen. Und in Dornbirn steht sein H-Würfel. Jahrelang befand sich dieser auf der kleinen Grünfläche zwischen Dornbirner Stadtmuseum und Rathaus. Doch dann musste er der Stadtgarage weichen. Im Garten der Inatura hat er letztlich eine neue Bleibe gefunden.

Mit seinen „Buchstabenwürfeln“ schuf Malin eine Art „Gedächtnis der Welt“. Denn für den Doyen unter Liechtensteins Künstlern sind Buchstaben Symbole der Sprache schlechthin. „Mit diesen Zeichen lässt sich alles festhalten, was der Mensch denkt, fühlt, erwartet, gewusst hat.“ Und sie sind Fragmente des Wortes. „Ich denke, dass im H der Hauch des Geistes mitschwingt, dass im T der Tempel angesprochen ist, dass im L



**Georg Malin, Sechs Wurfgeschosse,  
Chromstahl poliert, 1990**

ein Lichthaken aufblitzt“, beschreibt der Künstler selber die Bedeutung der einzelnen Buchstaben.

Auch mit seinen 90 Jahren ist Georg Malin immer noch kreativ tätig, wenn auch mit Einschränkungen. So gebe es eine ganze Reihe an Projekten, mit denen er im Grunde ein endloses Programm verfolge. Beispielsweise arbeite er seit mitt-

lerweile gut 40 Jahren an einem großen Zyklus zur Schöpfung. Allerdings komme er nur langsam weiter voran, denn es seien heute seine Knieprobleme, die seinen Tagesablauf mittlerweile moderierten, wie er selber sagt.

#### **Farben und Formen**

In Ergänzung zu „Georg Malin. Museumsmann und Künstler“ im Kunstmuseum Liechtenstein widmet auch das Kulturhaus Rössle in Mauren dem Kunstschaffenden in seiner Heimatgemeinde eine Ausstellung. Hier wird der Schwerpunkt laut Mitteilung vor allem auf sein malerisches Œuvre gelegt. Gezeigt werden Aquarelle aus unterschiedlichen Schaffensphasen, die die Entwicklung des Malers Georg Malin aufzeigen. Ergänzt werden sie durch Skulpturen, Plastiken und Reliefs, die einen Spannungsbogen zum malerischen Werk ziehen sollen. ■